



GEDENKJAHR

# Johann Kaspar Zeuß

VOR 200 JAHREN WURDE DER HISTORIKER UND BEGRÜNDER DER WISSENSCHAFTLICHEN KELTOLOGIE IN DEUTSCHLAND GEBOREN – VOR 150 JAHREN STARB ER.



Johann Kaspar Zeuß (1806–1856). Ölgemälde eines unbekanntenen Malers, um 1840.

VON HANS HABLITZEL

Johann Kaspar Zeuß wurde am 22. Juli 1806 in Vogtendorf bei Kronach als viertes Kind des Maurermeisters Michael Zeuß und seiner Ehefrau Margaretha, geb. Hanna, geboren. Er wuchs in Vogtendorf auf und besuchte vom sechsten bis zum elften Lebensjahr

(1812–1817) die Schule in Höfles. Den ersten Unterricht im Lateinischen erhielt er von Benefiziat Gutperl, der auf dem nahegelegenen Kreuzberg residierte und der die Begabung von Zeuß offensichtlich früh erkannt hatte. Nach dem Besuch der Lateinschule in Kronach (1818–1820) wechselte Zeuß im Herbst 1820 auf das Progymnasium

in Bamberg über. Dort überragte er schon bald seine Mitschüler und durfte die zweite Progymnasialklasse überspringen, so dass er im folgenden Jahr in die erste Gymnasialklasse eintreten konnte. Sechs Jahre dauerte der Besuch von Progymnasium und Gymnasium in Bamberg. Zeuß beendete das Gymnasialstudium im September 1825 als Klassenbester und wurde hierfür mit dem ersten Preis, der sogenannten Silbernen Preismünze, ausgezeichnet.

## Wissenschaftliche Ausbildung

Zeuß immatrikulierte sich zunächst im Herbst 1825 an der Universität Würzburg in der theologischen Fakultät, kehrte aber bereits nach 14 Tagen nach Bamberg zurück, um hier am Lyceum den philosophischen Kurs zu belegen. Im Herbst 1826 verließ Zeuß nach Beendigung des ersten philosophischen Kurses Bamberg, um sich an der erst am 15. November 1826 eröffneten Münchner Universität zu immatrikulieren. Dieser Wechsel bedeutete wahrscheinlich noch keinen völligen Bruch Zeuß' mit der Theologie, denn wir finden Zeuß in München sowohl als Studenten der Philosophie als auch der Theologie. Zeuß betrieb ein umfassendes Studium generale. In seinem Curriculum vitae hebt Zeuß selbst von seinen akademischen Lehrern den Philosophen Schelling und den Naturwissenschaftler Oken (Okenfuß) hervor. Dass Zeuß auch Johann Andreas Schmeller, den Schöpfer des *Bayerischen Wörterbuchs* und Begründer der wissenschaftlichen Mundartforschung gehört und auch

BADW / FOTO: LEHRBERGER



persönlich gekannt hat, ist mittlerweile, seit Veröffentlichung der Tagebücher Schmellers, gesichert. Zudem hat sich vor kurzem eine Hörerbescheinigung von Schmeller für Zeuß gefunden. Daneben widmete sich Zeuß fast allen damals an der Münchner Universität vertretenen Fächern: der Astronomie, Anatomie und Physiologie ebenso wie der Physik, Chemie und Mineralogie. Vornehmlich beschäftigte er sich aber mit der Philologie, besonders mit der vergleichenden Sprachwissenschaft und den Altertumswissenschaften. Wie die in der „Zeussiana“ der Bayerischen Staatsbibliothek vorhandenen Zeugnisse und Bescheinigungen beweisen, wurde Zeuß in allen Fächern mit höchsten Prädikaten beurteilt.

#### Als Hauslehrer beim Grafen Montgelas

Während seiner Studienzeit verdiente sich Zeuß den Unterhalt meist durch Erteilung von Unterricht. Die gesamte Studienzeit von Zeuß, so scheint es, wie auch schon seine Schulzeit und sein späterer Lebensweg, waren von strenger Askese, tiefem Ernst und völligem Aufgehen in seinen wissenschaftlichen Bemühungen gekennzeichnet. Im Jahre 1830 bestand Zeuß die philologische Konkursprüfung für das Gymnasiallehramt mit Auszeichnung. Gleichwohl inskribierte sich Zeuß weiter an der Universität bis 1832/33. Wohl noch im Jahre 1829 trat Zeuß für zweieinhalb Jahre in die Dienste des Grafen von Montgelas und unterrichtete als Hauslehrer dessen zweiten Sohn Ludwig. Zeuß, nunmehr „geprüfter Lehramts-Candidat“, führte Montgelas junior während zweieinhalb Jahren durch die oberen Gymnasialklassen und die Universität bis zur Vollendung der philosophischen Studien und erhielt für seine Dienste ein hervorragendes Zeugnis. Im Dezember des Jahres 1832, als er das Haus Montgelas verlassen hatte,

bekam Zeuß auf seine Bewerbung hin die Stelle eines „funktionierenden Lehrers der hebräischen Sprache“ am Alten Gymnasium, dem jetzigen Wilhelms-Gymnasium, in München.

#### Die Deutschen und die Nachbarstämme

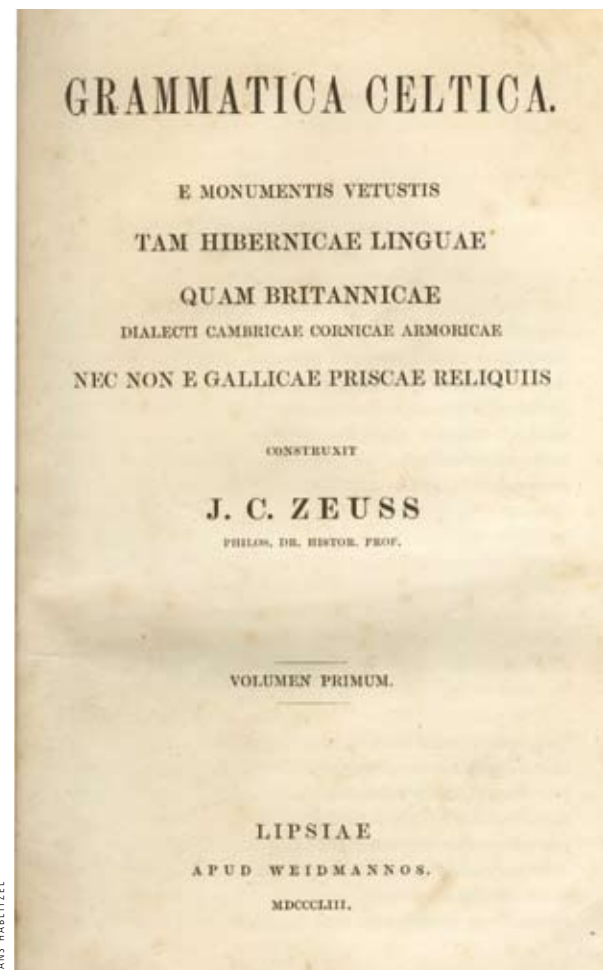
Frucht dieser entbehrensreichen Zeit war seine unvergleichliche Erstlingsschrift, das epochale Werk *Die Deutschen und die Nachbarstämme*, das 1837 in München erschien und das Zeuß auf eigene Kosten drucken lassen musste. Es erhielt durch Johann Andreas Schmeller und den Hallenser Sprachwissenschaftler August Friedrich Pott exzellente Besprechungen und machte den jungen und noch nicht promovierten Zeuß mit einem Schlag im Kreis der Wissenschaft bekannt. Auch Jacob Grimm rühmte später diese Schrift. Das Erstlingswerk mit seinen fast 800 Seiten behandelt in einer Art Sammlung von lexigraphischen Artikeln in alphabetischer und zuvor geographischer Ordnung die Überlieferung der Antike über die Völker Mitteleuropas. Vor allem wegen der Darstellung und philologisch-kritischen Würdigung der Quellen und seiner zahlreichen namenskundlichen Ausführungen ist es auch heute noch eine wissenschaftliche Fundgrube, die noch lange nicht ausgewertet ist. 1904 und 1925 erschienen Nachdrucke des Werkes. Darüber hinaus hat bereits in diesem Werk Zeuß als einer der Ersten die genetische Einheit und den indogermanischen Charakter der keltischen Sprachen aufgezeigt.

#### Promotion in Erlangen

Mit Schreiben vom 29. Juli 1838 an die Philosophische Fakultät der Universität Erlangen reichte Zeuß ein in lateinischer Sprache gehaltenes Promotionsgesuch ein; dies

stellt heute ein wichtiges autobiographisches Dokument dar. Trotz Vorlage seines Buches *Die Deutschen und die Nachbarstämme* musste Zeuß, um den Formalitäten zu genügen, eine Dissertation einreichen. Die handschriftliche, in lateinischer Sprache verfasste, 23 Seiten füllende und ungedruckt gebliebene Abhandlung lautete: *De Ptolemaei Germania commentatio*. Es handelte sich auch hier um eine historisch-geographische Studie, die die in seinem Erstlingswerk enthaltenen Untersuchungen fortführte und die sich zum Ziele setzte, Ptolemaeus' *Germania* zu interpretieren. Gleichzeitig sollten die Ausführungen in Tacitus' *Germania* ergänzt und beide Autoren gewissermaßen in einer Gesamtschau gewürdigt werden.

„Grammatica Celtica“, verfasst von Johann Kaspar Zeuß, Leipzig 1853.





HANS HABITZEL

**„Die Herkunft der Bayern von den Markomannen“, von Johann Kaspar Zeuß, München 1839, Seite 1.**

So reibungslos die Promotion vonstattenging, so dornenreich verlief der weitere berufliche Weg von Zeuß. Es begann damit, dass seine Bitte, das Werk *Die Deutschen und die Nachbarstämme* dem König überreichen zu dürfen, abschlägig beschieden wurde. Zeuß, dessen Selbstbewusstsein durch sein allseits anerkanntes hervorragendes wissenschaftliches Erstlingswerk offensichtlich stark gewachsen war, stellte noch im Jahr 1838 das Gesuch um eine Professur an der Universität Würzburg oder Erlangen für das Fach deutsche Philologie. Hierzu muss bemerkt werden, dass ja erst Jacob Grimm die wissenschaftliche deutsche

Philologie begründet hatte und der bislang einzige Lehrstuhl für deutsche Philologie im Jahre 1835 an der Universität München errichtet worden war, so dass dieses Fach erst begann, zu einer autonomen Disziplin innerhalb der philosophischen Fakultät zu werden. Die philosophische Fakultät der Universität Würzburg befürwortete zwar die Einrichtung einer Professur für deutsche Philologie und deren Besetzung durch Zeuß, der Senat der Universität jedoch lehnte ab, weil an der Universität erst andere Bedürfnisse zu befriedigen wären und die von Zeuß vorgeschlagenen Vorlesungen bei den Studenten wenig Anklang finden dürften; deshalb sei die Errichtung einer Professur für deutsche Philologie nicht notwendig. Ähnlich erging es Zeuß an der Universität Erlangen.

Inzwischen hatte er sich um die neu zu errichtende (katholische) Professur für Geschichte am bikonfessionellen Lyceum in Speyer beworben. Hier hatte Zeuß endlich Erfolg, und so wurde er am 5. September 1839 zum Professor der Geschichte am Lyceum in Speyer ernannt, und zwar mit einem Gehalt von 800 Gulden jährlich.

**Über die Herkunft der Bayern**

Im Jahre seiner Berufung nach Speyer, Mitte August 1839, wie das lange und programmatische Vorwort ausweist, erschien in München die 58 Seiten umfassende, bis heute aktuell gebliebene Schrift *Die Herkunft der Bayern von den Markomannen, gegen die bisherigen Muthmaßungen bewiesen von Dr. K. Zeuß*, zu welcher Zeuß auch durch das Studium der ältesten bayerischen Handschriften angeregt worden war. Mit dieser Schrift versuchte Zeuß den schon in seinem Erstlingswerk angedeuteten sprachlichen und geschichtlichen Beweis dafür zu erbringen, dass die Bayern die Nachkommen der Markoman-

nen seien. Gleichzeitig wandte er sich gegen die damals herrschende „Keltomanie“, die in allem und jedem keltischen Ursprung sah, und forderte eine genaue etymologische Aufarbeitung des vorliegenden Sprachmaterials auf der Grundlage lautlicher und morphologischer Regelmäßigkeiten. Damit löste Zeuß eine wissenschaftliche Diskussion aus, die bis in unsere Tage anhält und in deren Verlauf zahlreiche weitere Hypothesen aufgestellt wurden. An der Zeuß’schen Markomannentheorie, die vereinzelt bis heute vertreten wird, hielten u. a. die Historiker Michael Doeberl und Sigmund Riezler fest.

Im Auftrage des Historischen Vereins der Pfalz gab Zeuß 1842 die Urkundenpublikation *Traditiones possessionesque Wizenburgenses* heraus. Es handelt sich um eine Urkundensammlung, die hauptsächlich aus Handschriften des elsässischen Klosters Weißenburg aus dem 9. Jahrhundert besteht. Textkritische und namenskundliche Ausführungen Zeuß’ finden bis heute höchste Anerkennung. Die rechts- und kulturgeschichtliche Bedeutung dieses Traditions-codexes wird auch dadurch evident, dass dieser als Exponat (VI, 3.16) auf der deutsch-französischen Ausstellung „Die Franken – Wegbereiter Europas“ im Jahre 1997 in Mannheim und Berlin gezeigt wurde.

Ein Jahr später, 1843, veröffentlichte Zeuß *Die freie Reichsstadt Speier vor ihrer Zerstörung nach urkundlichen Quellen örtlich geschildert*, wobei er in mustergültiger Weise eine historisch-topographische Beschreibung von Speyer lieferte. In seiner Speyerer Zeit begann Zeuß mit dem intensiven Studium des Keltischen.

**Wissenschaftliche Ehrungen**

Eine überragende wissenschaftliche Anerkennung wurde Zeuß im



Jahre 1841 durch die Aufnahme als „Correspondierendes“ Mitglied der Philosophisch-philologischen Klasse und 1852 als ordentliches auswärtiges Mitglied der Historischen Klasse der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften zuteil; 1855 wurde ihm dieselbe Ehrung von der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, 1856 von der Preußischen Akademie der Wissenschaften zuteil. Die Kongelige Nordiske Oldskrift Selskab in Kopenhagen zählte ihn seit 1841 zu ihren Mitgliedern. Im Jahre 1855 wurde Zeuß Mitglied des Gelehrtenausschusses des Germanischen Museums in Nürnberg. Wohl ganz unvermutet traf Zeuß die Berufung als ordentlicher Professor der Geschichte an die Universität München durch König Ludwig I. am 4. April 1847. Diese ehrenvolle Berufung, wohl ein Höhepunkt im enttäuschungsreichen Leben von Zeuß, hatte aber auch Schattenseiten; zum einen wegen der gesundheitlichen Belastung für Zeuß, zum anderen wegen des Zusammenhangs der Berufung mit der Lola-Montez-Affäre und der „Quieszierung“ von Prof. Dr. Constantin Höfler (1811–1897), dessen Nachfolger ja Zeuß wurde, und der damit verbundenen politischen Belastung des Lehrstuhls.

### Zurück nach Bamberg

Der Gesundheitszustand von Zeuß verschlechterte sich zusehends, und so sah er sich gezwungen, schon am 1. September 1847 bei König Ludwig I. zu beantragen, ihn an einem Archiv oder einer Bibliothek zu verwenden, wo „weniger Kraftanstrengung der Brust“ erforderlich sei; am 11. September 1847 wiederholte Zeuß seinen Antrag mit der Maßgabe, ihn an das Lyceum in Speyer zurückzusetzen oder an ein Lyceum in einer milderen Gegend. Durch einen Stellentausch mit dem Bamberger Lycealprofessor Dr. Georg Thomas von Rudhart

(1792–1860) – dieser war früher in Bamberg Zeuß’ Lehrer gewesen! – wurde Rudhart am 9.10.1847 nach München und Zeuß am 12.10.1847 nach Bamberg versetzt.

### Die „Grammtica Celtica“

In aller Stille entstand in seiner Bamberger Zeit sein Monumentalwerk, das ihm weltweit höchste Anerkennung verschaffte, die *Grammatica Celtica*, die 1853 in zwei Bänden erschien. Aufbauend auf den ältesten Sprachdenkmälern schuf Zeuß die erste Gesamtdarstellung der keltischen Sprachen. Rudolf Thurneysen (1857–1940), nach Zeuß wohl der bedeutendste deutsche Keltologe des 19. und 20. Jahrhunderts, schreibt: „Zeuß war nun überall bestrebt, noch über die eigentlichen literarischen

*Denkmäler hinaus bis zu den ältesten Quellen des Inselkeltischen vorzudringen. Es sind das meist lateinische Handschriften des 8. bis 9. Jahrhunderts, die keltische Wort- und Satzerklärungen zwischen den Zeilen und am Rande tragen... Auf der Zergliederung jener ältesten Sprachdenkmäler baute er in stiller, energischer Arbeit seine große vergleichende Grammatica Celtica (1853), die alle Seiten des Sprachbaus des Altirischen, des älteren Kymrischen, Kornischen und Bretonischen gleichmäßig umfaßte und auch fortlaufend die Reste des Gallischen zur Vergleichung heranzog.*“ Mühsam und entbehrungsreich muss es gewesen sein, wie Zeuß die Materialien zusammentrug. Ohne jegliche technische Hilfsmittel hatte er die in den Bibliotheken von Würzburg, St. Gallen, Karlsruhe, Mailand, London und Oxford vorhandenen altirischen und altkymrischen Glossen handschriftlich abzuschreiben; mehr als ein Jahrtausend waren z. B. die Würzburger Glossen in Vergessenheit geraten, bis Zeuß sie der Vergangenheit entriss, ja geradezu erst wieder entdeckte. Schon allein das Abschreiben und Entziffern des Textes stellt eine außergewöhnliche Leistung dar, die von der Fachwelt heute noch bestaunt wird.

Der nächste Schritt Zeuß’ war es, die altirischen und altkymrischen Glossen alphabetisch zu ordnen, wobei sich auch diese Arbeit leichter anhört, als sie ist, schon weil meist mehrere Worte als eines zusammengeschrieben sind. Unendlich schwieriger, so bemerkt Kuno Meyer, einer der großen Keltologen, war die Aufgabe „die richtige Zerlegung, Deutung und Verwertung all dieses Materials zu grammatischen Zwecken, ja der Aufbau der ganzen altirischen Grammatik aus ihm heraus. Von allem, was Zeuß geleistet hat, war dies die genialste Tat. Hier war seine Arbeit überall

**Grabmal für Johann Kaspar Zeuß auf dem Friedhof in Kronach.**



HANS HABITZEL

*schöpferisch, denn es gab keine Vorarbeiten, die er nicht selbst gemacht hätte.“ Der Münchner Indogermanist Wilhelm Wissmann (1899–1966) würdigte Zeuß’ Leistungen wie folgt: „Hatte Zeuß für die leichteren neukeltischen Sprachen dankbar benutzte Vorgänger; so gab es für das Altirische schlechterdings keine Hilfsmittel. Daß und wie Zeuß aus den alten Texten diese Sprache verstanden und ihr System aufgebaut hat, ist schlechthin genial und gehört zu den größten Leistungen der Sprachwissenschaft aller Zeiten“.*

**Sonderbriefmarke der irischen Post zum Zeuß-Jubiläum 2006.**

Im Jahre 2002 erschien im Verlag Routledge London/New York ein von Prof. Dr. Daniel R. Davis herausgegebener Reprint der *Grammatica Celtica*. So bildet die *Grammatica Celtica* ebenso wie Jacob Grimms *Deutsche Grammatik* (1819) und Friedrich Diez’ *Grammatik der romanischen Sprachen* (1838) einen glanzvollen Höhepunkt der sprachwissenschaftlichen Leistungen des 19. Jahrhunderts.

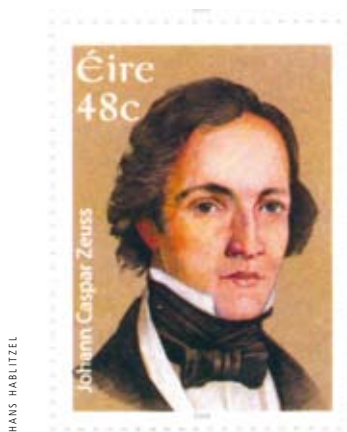
**Lebensabend und Tod**

Zeuß’ Gesundheitszustand verschlechterte sich 1855 zusehends, wohl auch aufgrund der großen geistigen Anstrengungen. Im Frühjahr 1855 befahl ihn noch ein Schleimfieber, später kam eine schwere Nervenerschütterung hinzu. Im Sommersemester 1855 konnte er keine Vorlesungen halten. Zeuß begab sich nach Kronach zu seinem Bruder, der hier das elterliche Baugeschäft führte. Im Juli 1855 weilte er auf ärztlichen Rat zu einem Kuraufenthalt im oberfränkischen Bad Steben; der erhoffte Erfolg trat jedoch nicht ein.

Mit Schreiben vom 11. August 1855 an das Königl. Rektorat teilte Zeuß mit, dass es ihn tief betrübe, melden zu müssen, dass er wegen fort-dauernder Schwächlichkeit seinen Obliegenheiten nicht nachkommen

könne und er bei seiner Schwester in Vogtendorf Wohnung genommen habe. Zeuß wurde schließlich durch Dekret König Max II. vom 12. März 1856 ab 1. April 1856 für ein Jahr in den Ruhestand versetzt, mit einem Gehalt von 800 Gulden.

Am 10. November 1856 saß er noch mittags bei Tische. Nach dem Essen fühlte er ein Unwohlsein, und plötzlich trat der Tod ein. Zeuß wurde auf dem Friedhof in Kronach beigesetzt. Sein Bruder Georg ließ ein Grabdenkmal in Sandstein mit einem Standbild von Zeuß in Lebensgröße errichten.



**Internationale Beachtung**

Am Ende des 19. Jahrhunderts begannen Zeuß’ Grundlagenstudien und -erkenntnisse vor allem auf dem Gebiet der durch ihn begründeten Keltologie reiche Früchte zu tragen und lösten einen Aufschwung und in der Folgezeit eine nie gekannte Blütezeit dieser Fachrichtung aus. Äußeres Zeichen einer posthumen Anerkennung, die erst jetzt so recht deutlich werden ließ, welches grandiose Werk Zeuß geschaffen hatte, waren die Bamberger Centenarfeiern vom 21./22. Juli 1906 anlässlich seines 100. Geburtstages mit einem Gedenkakt in Kronach und die öffentliche Sitzung der Königl. Akademie der Wissenschaften am 14. März 1906 in München. Beide Veranstaltungen, von Wissenschaftlern

aus dem In- und Ausland besucht, fanden internationale Beachtung.

Der 150. Geburtstag und 100. Todestag von Zeuß im Jahre 1956 wurde im deutschsprachigen Raum fast völlig vergessen, ebenso 1953 der 100. Jahrestag des Erscheinens der *Grammatica Celtica*. Dagegen widmete 1956 die irische Zeitschrift „CELTICA“ einen ganzen Band als „Zeuss Memorial Volume“ dem großen Gelehrten. In Bamberg und Kronach wurden Straßen nach Zeuß benannt, in Kronach zusätzlich das Gymnasium. Außerdem wurde in Kronach im Jahre 1990 im Stadtgraben ein Zeuß-Brunnen errichtet. In München wurde in den 20er Jahren ein Platz nach Zeuß benannt; dieser existiert jedoch seit einer baulichen Neugestaltung nach dem Kriege nicht mehr. Der Erlanger Indogermanist Bernhard Forssman veranstaltete im Jahre 1988 die „Erlanger Gedenkfeier für Johann Caspar Zeuß“ aus Anlass des 150. Jahrestages der Promotion von Zeuß durch die Philosophische Fakultät der Universität Erlangen am 16. August 1838. Der im Anschluss an die Tagung erschienene Sammelband enthält neue Forschungsergebnisse zu Zeuß und zur Keltologie.

Aus Anlass des 200. Geburts- und 150. Todestags veranstaltete die Stadt Kronach in Kooperation mit der Universität Bamberg vom 21. bis 23. Juli 2006 ein internationales Symposium zur Einordnung von Zeuß in den kultur- und sprachwissenschaftlichen Kontext des 19. bis 21. Jahrhunderts. Die irische Post ehrte Zeuß, den „Father of Celtic Studies“, durch die Herausgabe einer Sonderbriefmarke.

*Der Autor ist Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie sowie Honorarprofessor an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.*

